

KULTURPOLITIK Ohne Illusionen

Stadtpräsident Alexander Tschäppät und Regierungsrat Bernhard Pulver nahmen bei einem Podium kein Blatt vor den Mund.

«Ansichten, Einsichten, Aussichten»: Unter diesem Titel lud der Verein bekult gestern Abend zu einem Podium zur Kulturpolitik in Stadt und Kanton Bern. Über 100 Interessierte verfolgen im Menuhin Forum, wie Stadtpräsident Alexander Tschäppät, Regierungsrat Bernhard Pulver und Thomas Hanke, Präsident der Regionalen Kulturkonferenz (RKK), ihre Meinungen kundtaten. Die von Beat Glur, Vorstandsmitglied von bekult, geleitete Diskussion verlief recht lebhaft, mitunter gar unterhaltsam – vor allem, wenn sich der Stadtpräsident ins Feuer redete. Neue Erkenntnisse hielt die Auslegung indes kaum bereit.

«Optimum herausholen»

Dass Kultur wichtig ist, wurde ebenso wenig bestritten wie der Umstand, dass mehr Finanzmittel wünschbar wären. Bei der Frage, wer dafür aufkommen müsste, schieden sich dann allerdings die Geister. Pulver ver-

hehlte nicht, dass die Kulturausgaben des Kantons mit 50 Fran-

«Bern wendet 10 Prozent der Steuereinnahmen für Kultur auf. Wir sind am Limit.»

Stadtpräsident Alexander Tschäppät

ken pro Kopf eher dürftig sind. Indes: «Es braucht überall mehr Ressourcen, nicht nur in der Kultur. Eine Erhöhung ist nur schwer durchsetzbar», so Pulver. Es sei schon ein Erfolg, dass in der Kantonalen Kulturstrategie die Mittel nicht reduziert worden seien, sagte Pulver und plädierte dafür, «aus den bestehenden Mitteln das Optimum herauszuholen».

Angriffiger Tschäppät

Angriffig zeigte sich Stadtpräsident Tschäppät. Die Bemerkung, dass Bern mit Kulturausgaben von 287 Franken pro Kopf im Vergleich mit anderen Städten kein Musterkind ist, liess er nicht gelten. «Bern wendet 10 Prozent der Steuereinnahmen für Kultur auf. Wir sind am Limit.» Tschäppät plädierte für eine «gerechtere Ver-

teilung der Kulturbeiträge». Vor allem beim Bund, aber auch bei den Agglomerationsgemeinden liege mehr drin. «Man muss sich fragen: Wer bezahlt wie viel und wer konsumiert wie viel», so Tschäppät. RKK-Präsident Thomas Hanke liess durchblicken, dass es hier noch Spielraum gibt: «Die Beiträge der Agglomerationsgemeinden sind nicht sankrosankt. Darüber wird noch heftig debattiert werden», so Hanke.

Auch der Kanton wurde von Tschäppät nicht geschont: Die Kantonale Kulturstrategie sei für ihn «eine Enttäuschung», weil sie bloss die Zuständigkeiten neu regle, statt mehr Geld aufzuwerfen. Der Kanton übernehme die «gäbigen» Institutionen (wie das Kunstmuseum) und überlasse die «schwierigen» (Stadttheater und Berner Symphonieorchester) der Stadt – eine Einschätzung, die Regierungsrat Pulver nicht teilen wollte.

OLIVER MEIER

